

Tote Stunde

Autor(en): **Senn, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TOTE STUNDE

Photographische Menschenstudien aus einem Wartsaal der S. B. B. von P. Senn

Jedermann kennt sie! Wir haben sie alle erlebt, jene schwierige Zeitspanne zwischen zwei Zügen, wenn man so recht zu früh oder ein wenig zu spät zum Bahnhof kommt. Nicht auf einer großen Reise, nicht in fremden Ländern mit fremdartigen Aufschriften auf allen Schildern, nein, daheim ist uns das begegnet in den vaterländischen Wartsälen, wenn der Anschluß verpaßt ist. Da steht sie vor uns: die Stunde, die man nun so recht einsam und allein zubringen muß, und die sich endlos zu deh-

nen scheint, da man schon Abschied genommen hat von der Stätte, wo man sich noch befindet und doch noch nicht hingelangt ist an den Ort, wo man hingehört. Das ist ein richtiges einsames Unterwegs-Sein. Drum lieben alle Obdachlosen und Heimatlosen den Wartsaal. Dort sind sie gewissermaßen unter ihresgleichen. Niemand ist dort recht zuhause. Ein flüchtiges Beisammensein ist's. Nicht einmal zu einem Gespräch mit dem Nachbarn will's kommen. Die Gedanken sind voraus oder schweifen zurück.

Jeden Augenblick droht der Abschied. Jedes Zugsignal ist wichtiger als das Gespräch. Es sind besondere Stunden im Leben, die Wartsaalstunden, keine beliebigen, es sind die ärgerlichen Stunden, da der zeitgemäße Mensch büßen muß, daß er gewohnt ist zu pressieren. Wir können nicht mehr gut warten. Warten ist eine schwere Kunst, sehe jeder, wie er sich helfe. Wer ein lebendiges Herz hat und Gedanken nicht nur für sich, der wird noch am besten dran sein, das bewahrt vor Langeweile.



«Noch dreiviertel Stunden, daheim sitzen sie jetzt bei Tisch. Die Gretel kommt vielleicht flüchtig herüber. Schade, daß ich nicht dabei bin. Das Fräulein da drüben wartet auch. Wo sie wohl hinfährt? Es wäre angenehm, zusammen zu reisen»



«Noch eine halbe Stunde bis zur Abfahrt. Man könnte wirklich besseres tun, als so herumsitzen. Ist nichts vergessen? Was soll das nun mit Karl werden? Da drüben sitzt ein junger Mann, der schaut mich an. Ganz nett sieht er aus. Aber sehr jung noch — Noch 28 Minuten»



«Ich soll in einer Woche wiederkommen, hat der Doktor gesagt. Aber die Schmerzen, die Schmerzen. Bei Nachbars Kathrie hats auch so angefangen, grad ums Neujahr, — jetzt ist sie tot»



Sie ist nicht nervös, sie ist nicht einmal auf der Reise. Sie kommt nur auf ihren Stadtgängen und aus dem einsamen Zimmer manchmal ein wenig in den Wartsaal zum Sitzen und Dösen. Der Wartsaal ist so ein Raum für alle



Schlaf auf der Holzbank! — Im Wartsaal ist man zwar nicht allein, aber doch für sich und benimmt sich leichter ein wenig in der Weise, als habe man seine vier Wände um sich. Wartsaalbänke gelten leicht sozusagen als Allgemeingut. —

Ein Urlaub ist immer zu kurz. Man muß mit dem Ausschlafen rechtzeitig beginnen



Ach . . . ja . . . ja . . . Im Bett ist es bequemer



Seine Frau hat ihr bestes Kleid chemisch waschen lassen. Nach Büreausluß hats der gute Ehegatte abgeholt, dabei mußte er warten und hat den Zug versäumt. Dann gabs zum Glück irgendwo einen Jaß und infolgedessen noch einen versäumten Zug. Jetzt ist man müde